

## Buchbesprechung

Mishima, Yukio: *Liebesdurst*. Roman; aus dem Japanischen übertragen von Josef Bohaczek, mit einem Nachwort versehen von Irmela Hijiya-Kirschneireit; Japanische Bibliothek, Insel Verlag Frankfurt am Main, 1. Aufl. Frühjahr 2000. 250 Seiten, Leinen. ISBN : 3-458-17010-3  
39,80 DM / 37,00 sFr / 291,00 öS

**M**ishima Yukio zählt zu den berühmtesten Schriftstellern Japans. Deshalb kann auf die Auskünfte über seine Person hier verzichtet werden, zumal es den deutschen Besprechern seiner Werke längst zur Gewohnheit geworden ist, seinem verirrteten, sie wohl exotisch anmutenden Leben übermäßigen Platz einzuräumen. Hier soll allein von dem Roman „*Liebesdurst*“ die Rede sein. Er ist ein Frühwerk Mishimas, und sein Erscheinen liegt mithin ein halbes Jahrhundert zurück.

Es gibt Bücher, die den Eindruck machen, sie seien um eines Bildes, einer Szene oder eines dramatischen Augenblicks willen geschrieben. Ein solcher Fall liegt hier offenbar vor. Denn die Erzählung mit ihrem thematischen Kern – Schönheit, Verfall, Liebe, Tod und Gewalt – kristallisiert sich in der vom Autor genau in die Mitte der Handlung gesetzten Szene: in der furiosen Schilderung eines orgiastisch gefeierten Schreinfestes auf dem Lande. Da wird denn auch jene Leidenschaft, die der Titel „*Liebesdurst*“ verheißt, zum ersten (und freilich auch einzigen) Mal anschaulich erzählt und dem Leser fühlbar. Den lesenden Blick vermag die Bildfrequenz der szenischen Vision durchaus zu fesseln: „Die goldfarbenen Zähne gebleckt, glitt das Löwenhaupt plötzlich über die Köpfe der Menschen wie über Wellenkämme hinweg und auf das nächste Torii zu. Augenblicklich entstand rasender Tumult, menschliche Wellen wogten nach rechts und links. Viele helle, blendende Dinger verflossen zu einem einzigen Ganzen, das an ihren Augen vorüberhuschte: eine Meute feuerbeschiener, halbnackter junger Männer. [...] Augenblicklich gerieten sie heftig rempelnd, stoßend, drängend aneinander, dumpf prallten

harte Muskeln an Muskeln, helles Flimmern erfüllte die Luft, als schweißüberglänzte Haut heftig an Haut klatschte, [...]“

Hier nun kommt mir Leni Riefenstahl in den Sinn. Nein, nicht nur der filmhaften Inszenierung halber, sondern wesentlicher wegen der programmatischen Zelebrierung des nackten jugendlichen Körpers sowie des (in diesem Werk übrigens durchgehend) feierlich erhöhenden Körperschönheitskultes, welche der über fünf Seiten sich entrollenden Szene ihre Prägung geben.

Liegt nicht genau hierin das Problem dieses Werks? In dieser sehr spezifischen Ästhetisierung der Wirklichkeit nämlich, einer Ästhetisierung, der gleichsam ein ideologisches „Gen“ eingepflanzt worden ist?

Mir jedenfalls will es nicht gelingen, die Sache so zu sehen, wie Susan Sonntag sie zugunsten Leni Riefenstahls sieht, wenn sie sagt, daß der „Inhalt [...] eine rein formale Rolle“ spiele und somit „das Kunstwerk höchst schätzenswert“ bleibe. Muß nicht doch in Fällen wie Riefenstahl und Mishima von einem Mißbrauch der Kunst gesprochen werden, weil Kunst hier etwas Verlogenes bekommt? Wenn es bei Mishima auf einer späteren Seite im Roman so dekuvierend heißt: „Geistige Beschäftigung, das ist in der Tat ein Betätigungsfeld für Kranke“, wird, wer die von den Nazis propagierte Kunst noch vor Augen hat, hier unwillkürlich Parallelen sehen. Sogar das Kitschige, das dieser Art „Kunst“ stets innewohnt, findet sich bei Mishima gelegentlich.

Im Kontrast zum oben Zitierten indes beginnt Mishima seinen Roman auffallend prosaisch: „An dem Tag kaufte Etsuko bei Hankyū zwei Paar Socken. Ein Paar dunkelblaue, ein Paar braune. Schlichte, einfarbige Socken.“ Und so steht die im Zeitraum eines Monats ablaufende Geschichte durchweg auf dem Boden der Realität. Was die Fabel betrifft, folgt sie einem Handlungsmuster, welches das Werk eher in die Nähe westlicher Erzählliteratur in den Jahrzehnten vor Mishima rückt als der nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die junge Etsuko, aus gehobener Tokyoter Familie stammend, nach in qualvoller Eifersucht durchlittenen Ehejahren nunmehr verwitwet, lebt im

Hause ihres Schwiegervaters mit Schwager und Schwägerinnen langweilige, öde Tage in einer dörflichen Vorortgegend bei Osaka. Lustlos teilt sie das Schlafzimmer mit dem dünkelfaften, bäurischen, häßlich alternden Familienoberhaupt und ist entflammt für den jungen Gärtnerburschen Saburō. Da dieser ihre Leidenschaft weder versteht noch erwidert, tritt das Verhängnis ein: Etsuko bringt Saburō um, die Leiche verscharren der Schwiegervater und Etsuko gemeinsam.

Für das Verständnis dieses Romans ist allerdings wichtig zu wissen, daß Mishima ihn ausdrücklich als ambitiöse Gegenantwort zum japanischen bekenntnishaften Ich-Roman konstruiert hat. Die Personen werden dementsprechend auktorial erzählend eingeführt und überdies leicht karikierend gezeichnet, was sie dem Leser als bereits vertraut erscheinen läßt. Allein Etsukos Charakter wird besonders gestaltet. Das aber wiederum so sehr, daß unter dem Alltagsaspekt, dem doch alle anderen Personen unterliegen, gerade er infolge seiner Widersprüchlichkeit den Leser wenig zu überzeugen vermag. Es sei denn, dieser sieht in Etsuko lediglich eine ihrem Schicksal anheim gegebene Figur, die von Anfang an konsequent auf die Katastrophe in Form eines quasi „antiken Todes“ zusteuert, den man mit der Schlußszene und dem Schlußsatz des Romans „aber nichts war“ (nani goto mo nai) assoziieren könnte.

Etsuko ist kaum von leidenschaftlicher Liebe hingerissen, vielmehr verbirgt sich in ihr, wie es heißt, eine „aasgierige Sucht, ein wildes Besitzstreben, eine absolut ziel- und zwecklose Gier. Sie ist jedweder männlichen, jugendlichen Kraft und der Schönheit solcher Nacktheit verfallen. Es war ihr, als wäre es sein [sc. Saburōs] ganzer Körper, der zur Sonne, zur Natur sprach, ja förmlich sang, als strotzten bei der Arbeit alle seine Glieder in ihren Bewegungen vor einer, wie man sie wohl auch bezeichnen muß: Beredsamkeit wahren Lebens“ oder „als ob diese sonnengebräunten, voll entwickelten Arme so etwas wie Scham vor sich selbst empfänden, waren sie eingehüllt in dichten, goldfarbenen Flaum.“

Der Leser jedenfalls wird fast immer auf Distanz gehalten – absichtlich. Zum einen durch die stets mitlaufenden Reflexionen Etsukos (die sich zuweilen mit denen des Autors verflechten), zum anderen durch die häufig beigegebenen Metaphern und Vergleiche, die merkwürdigerweise das

Gesagte kaum je intensivieren, sondern es durch ihre Künstlichkeit und Ausgeklügeltheit irgendwo, schon ganz woanders abstellen.

Der Ton des realitätsfernen Sprachgestus Mishimas war sicher nicht leicht zu treffen. Wir wissen, daß Josef Bohaczek ein hervorragender Übersetzer japanischer Literatur ist. Er hat sich dem Original in all seinen Facetten bewundernswert gewachsen gezeigt.

Barbara Yoshida-Krafft

\* \* \* \* \*

## Buchhinweis

Rösler, Albrecht; Boeckmann, Klaus-Börge; Slivensky, Susanna (Hg.): *An japanischen Hochschulen lehren. Zur Vermittlung von Sprache und Kultur der deutschsprachigen Länder – ein Handbuch.* iudicium: 2000. 1. Auflage ISBN 3-89129-637-1. 325 S., kt. DM 52,- · € 26,59 · SFr 47,- · ÖS 380,-

**D**ieses Handbuch wendet sich an die Fachöffentlichkeit in den deutschsprachigen Ländern (Hochschulen, Mittlerorganisationen, kulturelle Einrichtungen). Insbesondere Lehrkräften aus dem deutschen Sprachraum, die eine Ausreise nach Japan erwägen, sich darauf vorbereiten oder dort bereits tätig sind, mag dieser Band bei der Orientierung im fremden Arbeitsumfeld und Kulturraum nützlich sein.

Auch die für Deutschsprachige in Japan wichtigen Mittlerorganisationen sind kurz beschrieben. Über die OAG heißt es auf S. 257:

### 3. OAG (Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens)

Die Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG) hat sich zum Ziel gesetzt, die Länder Ostasiens, insbesondere Japan, zu erforschen und Kenntnisse darüber zu verbreiten. Zum Angebotsspektrum gehören eine umfangreiche Bibliothek mit über 4.000 Werken in deutscher und englischer Sprache z. T. mit Seltenheitswert, Seminare ostasienskundlichen Inhalts, Podiumsgespräche, Gesprächskreise, Einführungsseminare für Neuankömmlinge in Tokyo, Sprach-, Sumi- und Ikebana-Kurse sowie Vortragsabende, von denen freilich hauptsächlich die Tokyoter profitieren. Die vergleichsweise bescheidenen Aktivitäten in Kobe, dem OAG-Zentrum im Bereich Kansai, könnten sich in den kommenden Jahren nach dem nun abgeschlossenen Ausbau des neuen OAG-Hauses Kobe, das auch als Unterkunft und Begegnungsstätte für mittelfristig anwesende Wissenschaftler dient, ausweiten. Aber auch unabhängig von der Ausweitung der Aktivitäten im Kansai und dem Zugang zu den attraktiven Veranstaltungen der OAG in Tokyo lohnt sich meiner Ansicht nach eine Mitgliedschaft (jährlicher Mitgliedsbeitrag für die ganze Familie in Westjapan: 6.000 Yen; in Ostjapan 12.000 Yen, wegen der umfangreicheren OAG-Aktivitäten im Raum Tokyo) schon aufgrund der OAG-Publikationen. Die monatlichen Rundschreiben enthalten neben Informationen über OAG-Angebote (bis hin zur Indienreise unter kundiger Führung. ..) auch Rezensionen zu japanrelevanten Büchern, auf die ich ohne das Blättchen nie gekommen wäre. Unaufgefordert und kostenlos gehen Mitgliedern auch die Hefte der Reihe "OAG-Taschenbuch" zu, die ein breites Themenspektrum abdecken. Alle übrigen der in der Regel hochqualifizierten, gleichwohl allgemeinverständlichen Publikationen der OAG können Mitglieder zum Vorzugspreis erwerben.

*Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des iudicium Verlags, München.*

*(bitte beachten Sie, daß sich obiger Text auf Informationen von ca. 1999 stützt und teilweise nicht mehr der aktuellen Realität entspricht)*

*Red.*